

Strukturen . . . verfestigt haben" (80). Ja, der Papst spricht in diesem Zusammenhang von „Strukturen der Sünde“ (z. B. Ziff. 36). Schasching ruft hier in Erinnerung, daß Johannes Paul II. diese Formulierung bereits „während seiner ersten apostolischen Reise nach Mexiko (1979)“ (52) wählte.

Aus dieser Sicht zeigt sich, „daß die Fragen, vor denen wir stehen, vor allem moralischer Natur sind“ (Ziff. 41). Deshalb heißt der Weg zur Lösung „Umkehr und Bekehrung zu einer neuen Solidarität“ (95), ja, Solidarität ist „der neue Name für Frieden“ (194).

Daß die Enzyklika in vielerlei Hinsicht befreiungstheologische Gedanken mit (europäisch) kirchlicher Soziallehre moderiert, zeigt allein schon die Häufigkeit der einschlägigen Zentralbegriffe. Ins Schwarze trifft deshalb auch Schasching, wenn er feststellt: „Man ist überzeugt, daß es der Kirche mit dieser Enzyklika zum ersten Mal gelungen ist, das Problem der Entwicklung mit den Augen der Dritten Welt zu sehen“ (107).

Verbindet man diese Feststellung mit der „Frage nach den eigentlichen Verfassern dieses Rundschreibens“ (83) und bedenkt, daß der die Materie souverän beherrschende Kommentator die vielmonatige „Jubiläumsverspätung“ mit Schweigen übergeht, so wird die Forschung wohl die Hypothese eines latein-amerikanischen Entwurfes formulieren dürfen, die in dieser „Zwischenzeit“ in Rom im Sinne der klassisch-kirchlichen Soziallehre überarbeitet wurde. So realisiert die nun vorliegende Enzyklika voll die Intention des Papstes, die Gewissen aller aufzurüt-

eln. „Der Schrei in das Gewissen war fällig. Die Einsichtigen werden dafür dankbar sein“ (95).

Das Sachregister könnte noch ausgebaut werden. Es ist wohl von Mitarbeitern unter Zeitdruck erstellt worden. Allein beim Schlagwort „Strukturen“ fehlen Hinweise auf die Seiten 98f, 103, 105ff, 173. Hier wäre für die zu erwartenden Neuauflagen eine Durchsicht wünschenswert.

Der vorliegende Kommentar des großen Gelehrten der Gregoriana ist sicher der kenntnisreichste, der zur Zeit der Öffentlichkeit zugänglich ist. Zugleich bietet Johannes Schasching eine überarbeitete deutsche Textfassung, die für künftige Diskussionen unverzichtbar sein dürfte.

Regensburg

Lothar Schneider

■ HOFMANN RUPERT (Hg.), *Gottesreich und Revolution*. Zur Vermengung von Christentum und Marxismus in politischen Theologien der Gegenwart. (216). Verlag Regensburg, Münster 1987. Kart. DM 19,80.

Anfragen sind in der Theologie allenthalben berechtigt; das muß (und kann!) sich auch die Bewegung der sogenannten „Theologie der Befreiung“ gefallen lassen. Ein Charakteristikum dieser Theologie(n) ist es unter anderem, daß sie theologische Grundbegriffe wie Erlösung, Gnade und auch Kirche neu auf den Prüfstand bringen. Natürlich sind damit nicht nur innertheologische Weichenstellungen betroffen, sondern auch die Bedeutung und Relevanz von Theologie „in Mitleidenschaft gezogen“.

Franz Rudolf Reichert
Mit aufrichtigem Herzen
Geistliches Abc



Franz Rudolf Reichert
Mit aufrichtigem Herzen

Geistliches Abc
252 S., 1 Abb., kt., 19,80 DM
ISBN 3-7902-0113-8

Häufig gebrauchte Wörter und Begriffe aus dem Alltagsleben werden im Licht des Glaubens neu durchdacht und mit menschlicher und geistlicher Erfahrung gefüllt.

**Neu im
Frühjahr 1989**



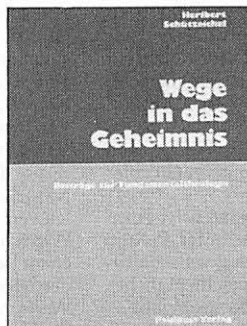
**PAULINUS
VERLAG
TRIER**

Heribert Schützeichel

Wege in das Geheimnis

Beiträge zur Fundamentaltheologie
216 S., kt., 48,— DM
ISBN 3-7902-0317-3

Die in diesem Band vereinigten Studien über Grundthemen der Fundamentaltheologie verstehen sich als Hilfe und Ermutigung zum Glauben heute und damit auch als Wege in das Geheimnis, das wir Gott nennen.



Auslieferung in Österreich:
HEROLD
Druck- und Verlagshaus
Piaristengasse 9
A-1081 Wien

Kontinentaleuropäische Positionshalter verspüren in der Absicht von Befreiungstheologen oft nichts anderes als (versteckt) feindliche Angriffe. Ein viel-sagendes Beispiel für eine solche Haltung gegenüber der Befreiungstheologie findet sich im vorliegenden Sammelband.

Neun früher schon in Zeitschriften publizierte Aufsätze sind hier gesammelt und gehen gleichsam als geballte Ladung (mit nicht wenig unlauterer Munition) auf die Befreiungstheologen vor. Manches an Kritik ist berechtigt, einiges ist auch interessant (z. B. die Parallele zwischen dem politischen Messianismus der Saint-Simons'schen Schule bzw. bei Lamennais, wodurch freilich auch — wohl gar nicht so unabsichtlich — das Modernismusproblem importiert ist; R. V. Rodriguez, 57ff). Die Strategie derartiger Behandlung der Befreiungstheologie wird manifest in der 10seitigen Einleitung des Hgs. Die Apologetik übersteigt freilich den erlaubten Rahmen, wenn nachweislich falsche Unterstellungen vorkommen, z. B.: „Durch ihre Radikalität und die faktische Leugnung der Offenbarung als legitime Quelle des christlichen Lebens hat sich die Theologie der Befreiung außerhalb des Evangeliums gestellt“ (R. V. Rodriguez, 73). Auch die Logik der Argumentation läßt oft zu wünschen übrig, etwa wenn M. Spieker schlußfolgert: „Die Theologie der Befreiung interpretiert das Evangelium als Auftrag zur umfassenden Befreiung des Menschen aus sozialer Not und politischer Unterdrückung, die Heilsgeschichte als Befreiungskampf, den Befreiungskampf als Ort der Offenbarung Gottes und die Teilnahme an diesem Kampf als Gnade“ (93). Mit dieser Art von Argumentation tut man nicht nur den Befreiungstheologen ein Unrecht, man erweist der Theologie überhaupt einen äußerst schlechten Dienst.

Die Existenz einer solchen Publikation macht deutlich, wie notwendig eine wirkliche, ernsthafte und dialoginteressierte Beschäftigung mit dem Marxismus noch ist (vgl. ThPQ 136 [1988] 317ff).

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ SCHILLEBEECKX EDWARD, *Weil Politik nicht alles ist*. Von Gott reden in einer gefährdeten Welt. (120). Herder, Freiburg 1987. Ppb. DM 16,80.

Die hier vorgelegten fünf Vorlesungen sind eine Voraussetzung dessen, was Vf. als dritten Teil seiner christologischen Trilogie anzubieten gedenkt.

Es geht vorrangig um Ethik, aber um eine gottbegründete, gottbefragende Ethik, erwachsend aus der theologalen Betrachtung Jesu. Entscheidend für eine solche Begründung von Ethik ist die Einsicht: „Ethik braucht einen Gott, der mehr ist als Ethik“ (77).

Mehrfach schon hat Schillebeeckx Politik und Mystik in eine notwendige Relation gebracht; hier tut er es thematisch, in Kürze.

„Unter ‚Mystik‘ verstehe ich . . . eine intensive Form der Gotteserfahrung oder Gottesliebe, unter ‚Politik‘ verstehe ich eine intensive Form des gesellschaftlichen Engagements . . . ein jedem erschwingliches Engagement“ (99). Ein derart weites Konzept läßt — und das beweist die Wirkungsgeschichte dieses

modern gewordenen Begriffspaares — viel Platz für billige Verkürzungen und auch für Mißbrauch (vgl. z. B. P. M. Zulehner). Aus der Tatsache, daß Bereiche nicht getrennt und auseinandergerissen werden können und sollen, darf man nicht kurzweg eine differenzierungslose Einheit machen.

Das bedeutsamste an der Publikation scheint mir zu sein, daß hier der Politik — auch in einem theologischen Konzept — ein entsprechender, auf alle Fälle aber relativer Stellenwert zugesagt ist: „Man darf der Politik keine Allmacht und keine allwissende Kompetenz einräumen, sowenig wie sie auf diesem Gebiet den Kirchen zusteht. Was zählt, ist das verantwortete und allen zugängliche Argument in dem Bewußtsein, daß wie alle weltlichen Größen auch die Politik nicht vergöttlicht werden darf und daß auch die Dämonisierung aller Politik von Übel ist. Man kann nicht alle Probleme politisieren“ (so der letzte Satz des Buches! 113). Den „Möchte-gerne-Politikern“ in kirchlichen Kreisen sei dies ins Stammbuch geschrieben.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ MARTINI CARLO MARIA, *Unterwegs zur Stadt Gottes*. Ein neues soziales Engagement der Christen. (88). Otto Müller Verlag, Salzburg 1986. Kart. S 198,—.

Der Mailänder Erzbischof — vom Herkommen Bibler — gilt auch in unseren Breiten als ein „Experte in Spiritualität“. Seine Exhorten zu einzelnen Büchern des NT (die der Herder-Verlag der Reihe nach in Deutsch vorlegt) finden großen Zuspruch, haben entsprechende Breitenwirkung. Auf diese gekonnte Art wird „Brot für das Leben der Welt“ gebrochen.

Daß solch biblische Spiritualität sehr wohl auch weltorientiert ist, belegt dieser Band mit Ansprachen, die zu unterschiedlichen Gelegenheiten gehalten wurden.

Für die Österreicher am relevantesten ist der zweite (von sechs) Beiträgen: „Christliche Gemeinschaften und Arbeitswelt“ (19–32) — gehalten 1984 — trifft genau das Thema, das derzeit bei uns im Basisprozeß zur Vorbereitung eines Sozialhirtenbriefes erörtert wird bzw. werden soll. Der zweite Teil dieser Ansprache ist so etwas wie ein Modell für das, was der Hirtenbrief selber (vorgesehen für 1990) über den Grundtext hinaus bieten müßte! Ein gravierendes Anliegen des Mailänder „Industriebischofs“ zielt darauf, „den Sinn und den Wert einiger Ausdrücke genauer zu fassen . . . Worte wie Solidarität, Knappheit der Güter, Vorrang der Arbeit vor dem Kapital, Mehrwert, Kosten und Gewinn usw.“ (32). Für unsere Diskussionen bedenkenswert ist auch schon der Ansatz der Überlegung, der den Begriff der „Krise des Arbeitsmarktes“ ins Visier nimmt (20f). Natürlich geht es auch hier durchwegs um den Stellenwert des Humanums in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft; der Erzbischof mahnt freilich zu ehrlichem Realismus: Menschliche Diagnose heißt, daß der Mensch als primärer, aber nicht als alleiniger Wert im Kalkül zu beachten ist (vgl. 10ff).

St. Florian

Ferdinand Reisinger